Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise: Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr. im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 100 gr. Kl. Anz. je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitsuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 22 — Lemberg, am 31. Wonnemond 1931 — 10. (24) Jahr

Hoffnung

Die Welt ist wie ein Märchen anzuschauen,
Lenzwunder rings in tausend Farben blüh'n,
In lichten Höhen Himmelsfernen blauen,
Es klingt das Land von Jubelmelodien.
Die Blüten reifen gold'ner Frucht entgegen,
Rings sprüht des Lichtes heil'ge Lebensglut,
Es perlt wie klarer Tau des Himmels Segen
Hernieder mit der Sonne Strahlenflut.

Nur wir allein steh'n hoffnungsarm beisammen
Und sehen rings des Lebens Werden nicht.
Kein Hoffnungsgeist gießt heilge Feuerflammen
In unsre Herzen neuen Glaubens Licht.
Es schwand in Leid und Not das Selbstvertrauen.
Ein starker Wille fehlt zu großer Tat,
Und ob wir auch voll Bangen steh'n und schauen,
Aus dürren Boden sprießt uns keine Saat.

Und doch wird einst durch unsre Heimat wehen
Ein neuer Geist auf Schwingen bessrer Zeit,
Wenn wir in Eintracht fest zusammenstehen,
Ein Volk durch Not geläutert und geweiht.
Wir müssen nur den Glauben wiederfinden.
An eine reine Zukunft licht und schön,
Und aller Schwachheit Zweifel überwinden:
Dann wird ein wahres Leben uns erstehn.

Die Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich vor dem Völkerbund in Genf

Der Völkerbund überweist die Zollunion an den Weltgerichtshof im Haag.

Als das alte österreichisch-ungarische Kaiser- und Königtum im Jahre 1918 zusammenbrach, bildeten sich auf seinem Boden neue Nationalstaaten oder manche Gebiete schlossen sich an stammverwandte Nachbarn an. Die meisten dieser neuen Staaten wollten jetzt gute Freunde des siegreichen Frankreich sein, um gut behandelt zu werden. Insbesondere gelang es den Tschechen, sich ordentlich bei Frankreich einzuschmeicheln, obwohl während des Weltkrieges viele hervorragende Tschechen sehr kaisertreu taten und das Ueberlaufen einzelner tschechischer Militärabteilungen zu den Russen öffentlich als Verrat am angestammten Kaiserhause brandmarkten. Auch die Ungarn hatten versucht im letzten Augenblick umzuschwenken, indem sie in den letzten Oktobertagen des Jahres 1918 ihre Truppen eigenmächtig von der italienischen Front zurückgezogen und dadurch den Italiener noch schnell zu einigen billigen Siegen über treugebliebene österreichische Regimenter verhalfen. Die Madjaren haben aber dafür bitteren Undank geerntet, und erst heute beginnen sich die Italiener der damaligen wertvollen Hilfe zu erinnern und unterstützen die die Bestrebungen der Ungarn auf Aenderung der bestehenden Verträge. Das Erbe all des Hasses, der einst dem alten Kaisertum Oesterreich gegolten hatte, fiel auf das kleine Deutsch-Oesterreich. Die Deutsch-Oesterreicher bildeten zunächst einen eigenen Staat, erklärten denselben aber sofort als einen Bestandteil der damals bereits entstandenen Republik Deutschland. Die Westmächte aber zwangen dem kleinen Staate die Selbständigkeit auf, verboten den Anschluß an Deutschland. So weit ging der Haß, daß nicht einmal das Wort „Deutsch" in dem amtlichen Namen Deutschösterreichs vorkommen darf. Auf Grund des Friedensdiktates von St. Germain heißt der Staat nur „Oesterreich". Andere Staaten, die bis zu 50 Prozent nationale Minderheiten in ihrem Lande haben, führen trotzdem als offiziellen Namen nur den Namen des herrschenden Volkes (Tschechoslowakei, Rumänien u. a.). Das rein deutsche Oesterreich darf aber auf Befehl Frankreichs und seiner Verbündeten nicht einmal in seinem offiziellen Namen den Namen „Deutsch" führen. Die Behandlung Deutsch-Oesterreichs hat die Botschaft des nordamerikanischen Präsidenten Wodrow Wilson, der diese Heilslehre nicht so großmäulig verkündete, als eine der größten Lügen der Weltgeschichte entlarvt. Obwohl durch die brutale Faust der Sieger den Deutsch-Oesterreichern der Anschluß an Deutschland zunächst verhindert wurde, hat das deutschösterreichische Volk die Hoffnung doch nicht aufgegeben, daß der Tag der Vereinigung mit dem Muttervolke doch einst kommen wird. Bis dahin blieb nichts anderes zu tun übrig, als die möglichste äußere und innere Angleichung an reichsdeutsche Verhältnisse. Deutschösterreich ist ein Bundesstaat, der aus mehreren Ländern mit eigenen Landtagen besteht, ebenso wie das Deutsche Reich. Die einzelnen Landesregierungen unterstehen der Bundesregierung in Wien mit dem Bundeskanzler an der Spitze, analog den reichsdeutschen Landesregierungen, der deutschen Reichsregierung und dem Reichskanzler. Das deutschösterreichische Heer wurde neu uniformiert, obwohl es so manchem schwer fiel sich von der alten Uniform zu trennen, wurden die neuen Uniformen der Reichswehr in Deutschland angepaßt. Auch die Gesetze wurden nach Möglichkeit den reichsdeutschen Gesetzen angepaßt. Der Paßzwang zwischen Deutschland und Deutschösterreich wurde abgeschafft. Ein Ausländer, der aus Deutschland nach Oesterreich kommt, wird kaum merken, daß er in einem anderen Lande ist. Frankreich und seine Trabanten schauten mit saurer Miene auf die Stärkung des Anschlußgedankens; etwas dagegen tun ließ sich nicht, denn die Deutschösterreicher verletzten keinen Vertrag.

Vor einiger Zeit unternahmen die deutsche und die deutschösterreichische Regierung einen weiteren größeren Schritt auf dem Wege der Vereinigung beider Staaten. Deutschland schloß mit Oesterreich eine Zollunion ab. Durch diese Zollunion bilden beide Staaten einen einheitlichen großen Wirtschaftskörper. Der Warenverkehr zwischen beiden Ländern wird völlig zollfrei, bei der Einfuhr und Ausfuhr von Waren aus Deutschland und Oesterreich nach dem Ausland gelten dieselben Bestimmungen. Die Schaffung einer wirtschaftlichen Einheit zwischen zwei Staaten war ein großzügiger Gedanke von weittragender wirtschaftlicher Bedeutung. Der deutsche Außenminister Dr. Curtius und sein österreichischer Amtsgenosse Dr. Schober betonte auch, daß die Zollunion ein wirtschaftlicher Vertrag sei, und kein politischer Zusammenschluß. Die Franzosen und ihre

allergetreuesten Nachläufer in Europa, die Tschechen, aber konnten sich vor Wut nicht fassen und behaupteten, die Zollunion sei nur der verschleierte politische Zusammenschluß. Die Tschechen haben ein böser Gewissen, die Einzwängung von vier Millionen Deutschen gegen alles Völkerrecht in ihrem Staat läßt sie überall Schreckgespenster stehen. Der französische Außenminister Aristide Briand, der nicht genug vom wirtschaftlichen Zusammenschluß Europas reden kann, entdeckte plötzlich, daß die Zollunion den geltenden Friedensverträgen zuwiderlaufe. Wenn Briand alles das, was er vorher über wirtschaftliche Zusammenschlüsse und Niederlegung der Zollgrenzen in Europa wirklich ernstgemeint hätte, dann hätte er sich über die Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich freuen müssen. Selbst wenn die Zollunion — was noch gar nicht feststeht — den geltenden Friedensverträgen zuwiderlaufen würde, dann hätte sich Briand für die Abänderung der Friedensverträge einsetzen müssen, um die Zollunion zu halten. Aber es ist immer dasselbe: Frankreich und seine Bundesgenossen haben durch die ungerechten Fiedensdiktate für ihre Länder gewaltige Beute gemacht und möchten daher den bestehenden Zustand am liebsten für alle Ewigkeit bestehen lassen.

Die Franzosen brachten also die Zollunion vor den Völkerbund in Genf. Lange Reden für und wider. Dr. Curtius und Dr. Schober blieben fest. Schließlich vermittelte der englische Außenminister Henderson, indem er beantragte, die Zollunion an den Weltgerichtshof im Haag zu verweisen, der prüfen sollte, ob der Vertrag den geltenden Friedensverträgen zuwiderlaufe oder nicht. Die Franzosen und Tschechen ergriffen dieses Rettungsseil, Deutschland und Oesterreich stimmten zu.

Haag ist die Hauptstadt des Königreichs Hooland, die Residenz der holländischen Königin Wilhelmine. Die Stadt führt den Namen Haag nicht umsonst. Denn es wird kaum noch eine Stadt geben, die solch ein Blumenhaag wäre, wie die Hauptstadt des holländischen Königreichs. In einer Fülle von Rosen, Tulipanen und anderer Blumen ist die Stadt getaucht. Blumen sind ein Sinnbild des Friedens! War es Zufall oder Absicht, daß die Völker diese Blumenstadt als den Sitz des Weltgerichtshofes erwählten, der den Frieden zwischen den Völkern vermitteln soll? Der Palast, in welchem der Weltgerichtshof tagt, ist noch vor dem Weltkriege unter Mitwirkung aller Staaten errichtet worden. Ein prächtiges Werk ist der große Richtersaal, wo die Entscheidungen des Weltgerichtshofes verkündet werden; mitten in dem Saale erhebt sich eine herrliche Gestalt aus glänzendem weißen Marmor, die Christi Züge trägt. Von unvergeßlichem Eindruck soll der Anblick dieses Friedensymbols sein. Der Weltgerichtshof selbst ist vom Völkerbund ins Leben gerufen worden. Es besteht aus 15 Richtern, die alle sieben Jahre von der Versammlung des Völkerbundes in Genf gewählt werden. Vorsitzender des Weltgerichtshofes ist zur Zeit der Japaner Adatschi. Dem Weltgerichtshof gehört als Vertreter Deuschlands Prof. Dr. Schücking an, eine Leuchte auf dem Gebiete der Rechtslehre.

Vor diesem Weltgerichtshof im Haag wird also die Zollunion zwischen Deutschland und Deutsch-Oestreich kommen. Das Gericht soll entscheiden, ob der Wortlaut der Zollunion den geltenden Friedensverträgen widerspricht. Wie wird die Entscheidung ausfallen? Die Franzosen haben den Widerspruch der Zollunion mit den Friedensverträgen mit einem Geschrei betont, das verdächtig wirkte. Die Tschechen scheinen ihrer Sache gar nicht so sicher zu sein, da sie bereits in Genf betonten, daß in dem Fall, daß der Weltgerichtshof im Haag die Zollunion nicht verurteile, in Genf weiter darüber verhandelt werden müsse. Dr. Curtius und Dr. Schober haben zwar erklärt, daß bis zur Entscheidung des Weltgerichtshofes alle Verhandlungen über die Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich ruhen würden; so bald aber der Weltgerichtshof die Zollunion als mit den Friedensverträgen vereinbar erklärt habe, sei die Angelegenheit erledigt. Das war ihr letztes Wort in Genf.

Der Spruch des Weigerichtshofes im Haag wird erst in einigen Monaten fallen. Wenn schon gar nichts, dann haben die Franzosen wenigstens Zeit gewonnen. Zeit gewonnen, viel gewonnen. Die Franzosen hoffen wohl, bis dahin noch andere Mittel zu finden um die wirtschaftliche Einigung zwischen Deutschland und Deutsch-Oesterreich zu hintertreiben.

Willi B—.

Aus Zeit und Welt

„Jeder Pole ein Katholik".

Eine auffallende Rede des Papstes.

Nach poln. Pressemeldungen, deren Authentizität allerdings in Frage steht, hat am 15. Mai der Papst in Rom eine polnische Pilgerschaft empfangen, die ihm durch den Primas von Polen, Dr. Hlond, vorgestellt wurde. Der Papst hielt eine Begrüßungsrede, die einen starken politischen Einschlag hatte und in der er zunächst seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß die Pilger aus Polen kämen, jenem Lande, mit dem er sich besonders innig verbunden fühle. „Gott wollte", fuhr der Papst fort, daß ich die schwersten Momente, die euer Volk durchlebt hat, mit euch zusammen verbracht habe. Gott wollte, daß ich mich in eurem Lande für das hohe Amt vorbereitete, Vater der ganzen Welt zu sein. Ihr habt eure Sorgen mitgebracht, sie sind auch meine Sorgen. Die lange Grenze eures Landes ist stets offen und ausgesetzt den gewaltigen Attacken der bolschewistischen Idee, die der Religion und dem Christentum verfeindet ist. Ihr stellt euch diesen Angriffen würdig entgegen. Aber eure Mission wird erst dann beendet sein, wenn ihr in eure glanzvolle Vergangenheit zurückkehrt und die Wahrheit jenes Wortes bestätigt: jeder Pole ein Katholik." Das Zitat der Papstrede hat in der Tat einen so ungewöhnlichen Wortlaut, daß man daran zweifeln muß, ob es genau wiedergegeben ist. Es ist ja nicht das erstemal, daß die polnische Presse wegen ungenauer Berichterstattung über Reden aus so hohem Munde zur Ordnung gerufen wurde. Nach hiesiger Mentalität könnte jedenfalls das zitierte Wort dahin ausgelegt werden, daß Intoleranz gegen andere Konfessionen sich höchster Protektion erfreue.

Was sagt die Welt zur Zollunion Deutschland—Deutschösterreich.

Im halbamtlichen „Giornale d'Italia" spricht sich Gayda, der Direktor des „Giornale d'Italia", in einem aus Genf datierten sehr ausführlichen Artikel über die deutsch-österreichische Zollunion aus. Welcher Art, so erklärte er u. a. die politischen und diplomatischen Schlußfolgerungen seien, die man ziehen wolle, es gebe nur eine klare und bestimmte Wahrheit: Daß die politische Union zwischen Oesterreich und Deutschland, nämlich der Anschluß, die natürliche Folge der Zollunion sei. Abgesehen von dieser etwas weiterliegenden politischen Seite habe der Vertrag eine wirtschaftliche Seite von unmittelbarem internationalen Interesse. Man könne ohne Zögern feststellen, daß das Protokoll für die anderen Staaten ein Verlust an Absatzmärkten bedeute, außerdem ständen die europäischen Staaten, die nach Deutschland und Oesterreich einführen, der Gefahr einer höheren Zollschranke gegenüber, während die deutsche Industrie aus dem Zollabkommen für den Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkte gestärkt hervorgingen. Was die Haltung der Staaten gegenüber der Zollunion anbetrifft, so unterscheidet Gayda 3 Kategorien: 1. Eine kampflustige Unnachgiebigkeit (Frankreich und die Tschechoslowakei); 2. eine überlegende Reserve (Italien und England) und 3. eine zögernde Haltung (Südslawien, Rumänien, die Schweiz usw.). Ueberlegende Reserve Italiens bedeute, daß Italien mit Ruhe den Ereignissen gefolgt sei, überlegt habe, und nun seine Schlußfolgerungen gezogen habe, die im voraus zu veröffentlichen es nicht für dramatisiert, sondern aus ihm neue Elemente für seine eigene aufbauende Politik gezogen.

Evangelischer Kirchenvertrag in Preußen.

Die evangelische Bevölkerung bildet in Preußen rund zwei Drittel der Gesamteinwohner, ein Drittel ist katholisch. Das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und dem preußischen Staate wurde bereits durch ein Konkordat geregelt, welches Preußen mit dem Papst in Rom vor etwa zwei Jahren abschloß. Die preußische Regierung hatte die feierliche Versicherung abgegeben, daß dem katholischen Konkordat der Abschluß eines gleichwertigen Vertrages mit der evangelischen Landeskirche Preußens folgen würde. Die Verhandlungen zwischen der evangelischen Kirche Preußens und der preußischen Regierung haben vor kurzem zur Fertigstellung des evangelischen Kirchenvertrages geführt. Der Kirchenvertrag ist kein Staatsgesetz, zu dem die Kirche sich nur zu äußern hat und welches jederzeit von einer etwaigen späteren Parlamentsmehrheit wieder durch ein anderes Gesetz ersetzt werden kann, sondern es ist genau so wie bei der

römisch-katholischen Kirche ein Vertrag zwischen zwei gleichberechtigten Partnern, durch welchen die Rechtsstellung der evangelischen Kirche in Preußen hinfort festgestellt sein wird. Das ist zweifellos ein großer Fortschritt auf dem Wege zur Freiheit der Kirche vom Staat überhaupt hin. Der preußische Staat erhält das Recht, die obersten kirchlichen Würdenträger zu bestätigen und der Wahl eines solchen Bedenken staatspolitischer Natur geltend machen zu dürfen. Die staatlichen Zuschüsse für die kirchliche Verwaltung werden erhöht und entsprechend gesichert. Die evangelische Landeskirche in Preußen ist die größte evangelische Landeskirche der Welt überhaupt; daher wurde der Abschluß des evangelischen Kirchenvertrages in Preußen in der Welt gespannt verfolgt.

Studentenkundgebung in Lemberg.

Am 14. Mai fand in Lemberg eine allgemeine Akademikerversammlung statt, die sich gegen die beabsichtigte Erhöhung der Universitätsgebühren richtete. Nach mehreren Reden wurde eine in scharfem Ton gehaltene Entschließung gefaßt, in der erklärt wird, daß die beabsichtigte Erhöhung durch nichts gerechtfertigt ist. Nach der Versammlung bildete sich ein Zug, der durch die Straßen nach der Universität und dann nach dem Polytechnikum marschierte. Unterwegs stießen die Studenten ununterbrochen Ausrufe gegen die Regierung, das Kultusministerium, die Sanacja usw. aus.

Der Weltgerichtshof im Haag entscheidet im Schulstreit.

Der Weltgerichtshof im Haag hat am 15. Mai in öffentlicher Sitzung das vom Völkerbundsrat angeforderte Gutachten in dem deutsch-polnischen Schulstreit in Ostoberschlesien bekanntgegeben. Bei diesem Schulstreit handelt es sich um die Frage, ob den Kindern, die auf Grund der in der Völkerbundsratsentschließung vom 12. März 1922 vorgesehenen Sprachübungen von den deutschen Minderheitsschulen in Ostoberschlesien ausgeschlossen worden waren, auch jetzt noch die Zulassung verweigert werden könne. Der Gerichtshof kam mit 11 gegen eine Stimme zu der Ansicht, daß den Kindern, die seinerzeit auf Grund der Sprachenprüfungen von den deutschen Minderheitsschulen ausgeschlossen wurden, jetzt aus diesem Grunde die Zulassung zu den Schulen nicht verweigert werden dürfte. — Danach hat in Polnisch-Oberschlesien einzig und allein der Vater oder der gesetzliche Vormund zu entscheiden, ob sein Kind die deutsche Schule oder die polnische Schule zu besuchen hat.

Protest der Zivilbeamten gegen die Bevorzugung des Militärs.

Am 12. Mai fand in Warschau eine Versammlung der Zentralkommission der Staatsbeamten statt, in der beschlossen wurde, daß in ganz Polen gemeinsam mit den Verbänden der Kommunalangestellten Protestversammlungen gegen die Vorzugsbehandlung des Militärs zu veranstalten, dem der 15prozentige Teuerungszuschlag weiterhin ausgezahlt wird. Die Zivilbeamten vertreten die Ansicht, daß sie benachteiligt werden. Die auf den Versamlungen gefaßten Entschließungen sollen der Regierung übersandt werden. In der Beratung rief die Nachricht große Bewegung hervor, daß dem Militär weitere Vergünstigungen verschafft werden sollen. Und zwar sollen aktive Offiziere und Unteroffiziere eine weitere Ermäßigung der Fahrpreise auf den Eisenbahnen erhalten. Bisher hatten sie ebenso wie die übrigen Staatsbeamten eine 50prozentige Vergünstigung genossen. Jetzt sollen sie für die 2. und 3. Klasse weniger als 20 Prozent des normalen Fahrpreises bezahlen. Außerdem soll ihren Familien eine 50proz. Ermäßigung eingeräumt werden. Die Familien der Staatsbeamten genießen bekanntlich keine Vergünstigungen.

Eine Kundgebung der Staatsbeamten.

Infolge der 15prozentigen Gehaltskürzung haben die Staatsbeamten in der Krakauer Wojewodschaft die Entrichtung der Gebühren eingestellt, die seit einigen Jahren für den Bau eines Pilsudski-Hauses in Krakau geleistet wurden.

Holland beteiligt sich an der polnischen Anleihe.

Das Organ der holländischen Finanzkreise „Allgemeene Handelsblad" berichtet, daß die holländische Finanzgruppe, die hinter der Bank Co. Generale de Pres Pontier" in Amsterdam steht, an der auch Ivar Kreuger erheblich beteiligt ist, sich an der Anleihe für Polen beteiligen werden, wegen der Minister Matuszewski in Stockholm verhandelt hatte.

An die Bezieher
des „Ostdeutschen Volksblattes"

Die schwierigen Verhältnisse zwingen uns unbedingt auf der pünktlichen Einzahlung der Bezugsgebühr zu bestehen. Eine Zeitung kann sich nicht halten, wenn die Bezieher ihren Zahlungspflichten nicht nachkommen. Viele Bezieher des „Volksblattes" sind mit ihren Bezugsgebühren ein Jahr und noch länger im Rückstande. Die Verwaltung des „Ostdeutschen Volksblattes" sieht sich nunmehr gezwungen, allen Beziehern, die länger als ein halbes Jahr im Rückstande sind, die weitere Lieferung einzustellen. In einer der früheren Folgen lagen Erlagscheine bei; die rückständigen Bezieher haben auch bereits Mahnschreiben mit Erlagschein erhalten, auf welchem der rückständige Betrag bereits leicht mit Bleistift vorgemerkt ist. Jeder rückständige Bezieher möge sofort die Einzahlung vornehmen, um eine Einstellung der Weiterlieferung des Blattes zu vermeiden. Jeder deutsche Volksgenosse möge auch bedenken, daß durch die säumige Zahlung der Bezugsgebühr der Bestand des „Volksblattes" gefährdet wird.

Die Verwaltung d. „Ostdeutschen Volksblattes"

Den Offizieren und Unteroffizieren werden die Gehälter nur um 5 Prozent gekürzt.

Das Ministerium in Warschau faßte den Beschluß, die Gehälter der Offiziere und Unteroffizere um 5 Proz. herabzusetzen. Somit beträt die Gehaltskürzung für das Militär um 10 Proz. weniger als für die zivilen Staatsangestellten.

Der Völkerbund wünscht eine polnisch-ukrainische Einigung.

Der Völkerbund hat die Behandlung der ukrainischen Beschwerden in Angelegenheit der Befriedungsaktion in Ostgalizien für die Septembertagung verschoben. Der Völkerbund sprach aber die Hoffnung aus, daß es den maßgebenden Faktoren bis dahin gelangen werde, eine polnisch-ukrainische Einigung zustande zu bringen. Die polnisch-ukrainischen Einigungsverhandlungen vor der Völkerbundstagung im Mai waren gescheitert. Auf Anregung des Völkerbundes wird das schwere Einigungswerk wahrscheinlich auf der Septembertagung wieder versucht werden.

Katastrophaler Rückgang der Zahlungsfähigkeit der Steuerzahler in Polen.

Wie das Blatt „Nasz Przeglond" berichtet, laufen aus verschiedenen Gegenden Nachrichten ein, daß die Kaufleute, Industriellen, Bauern und Handwerker nicht imstande sind, ihren Steuerverpflichtungen für das Jahr 1930 nachzukommen. Im Zusammenhang damit haben die Wirtschaftsorganisationen mit der Industrie- und Handelskammer an der Spitze in einigen Ortschaften Untersuchungen durchgeführt und festgestellt, daß die diesjährigen Steuerausmaße im allgemeinen nicht größer als die vorjährigen sind, dafür ist aber die Zahlungsfähigkeit der Allgemeinheit bedeutend zurückgegangen, so daß auch die normalen Steuern nicht vollständig beglichen werden können. Wenn ein Kaufmann oder Industrieller im Jahre 1930 einen bestimmten Umsatz zu verzeichnen hatte, so ist er jetzt nicht imstande, die Steuerrückstände zu begleichen, die diesen Umsatz belasten. Dasselbe betrifft die Einzahlungen der Hälfte der Einkommensteuer, die zugleich mit der Veranlagung entrichtet wird. Es kommt vor, daß der Steuerzahler, der im Jahre 1930 feste und sichere Einnahmen hatte, jetzt dieser Einnahmen vollkommen verlustig gegangen ist und nicht imstande ist, das zu bezahlen, was er dem Staatsschatz schuldig ist. Eine solche Lage ist schlimmer, als wenn ein Zahler über die hochgeschraubten Steuerausmaße klagen würde, jedoch auf alle Fälle in der Lage wäre, eine gewisse Summe abzuzahlen. Das gesamte Material, das die überaus schwere Wirtschaftslage illustriert, wird gesammelt und dem Finanzministerium vorgelegt.

Der neue Panzerkreuzer „Deutschland" in Kiel.

Am 14. Mai nahm Reichspräsident Paul von Hindenburg die Taufe des neuen Panzerkreuzers vor, der

den Namen „Deutschland" erhielt. Die Taufe des Panzerschiffes gestaltete sich zu einer gewaltigen Kundgebung, an der über 50 000 Menschen teilnahmen. Reichskanzler Dr. Brüning hielt die Festrede, in welcher er den Friedenswillen Deutschlands betonte, gleichzeitig aber den Willen Deutschlands fremde Angriffe abzuwehren, Ausdruck gab. Reichspräsident Feldmarschall von Hindenburg, in großer Marschallsuniform, taufte das Panzerschiff auf den Namen mit den Worten: „Gleite hin in das Element zu Deutschlands Ehre mit dem Namen „Deutschland", den ich dir hiermit gebe." Dann brauste, von Zehntausenden getragen, das Lied: „Deutschland, Deutschland, über alles", über das Meer hin. Dem greisen Reichspräsidenten wurden begeisterte Kundgebungen dargebracht. Die feindliche Welt ringsum um Deutschland hat das Panzerschiff in Kiel mit bösem Blick verfolgt. Das Schiff selbst, das auf Grund des Friedensdiktates nur 10 000 Tonnen haben darf, ist ein Wunder der modernen deutschen Technik.

Vormarsch des Nationalsozialismus in Deutschland.

Die nationalsozialist. deutsche Arbeiterpartei in Deutschland macht weitere reißende Fortschritte. Am 17. Mai wurde der Landtag in Oldenburg neu gewählt. Von insgesamt 48 oldenburgischen Landtagsabgeordneten erreichten die Nationalsozialisten 19 Abgeordnete, also fast die Hälfte. Die bürgerlichen Mittelparteien, Volkspartei, Staatspartei, wurden von den Nationalsozialisten völlig überrannt; die Sozialdemokraten verloren stark, die Kommunisten gewannen etwas. Die deutschen Katholiken konnten diesmal dem nationalsozialistischen Ansturm noch standhalten. Auch in Danzig gewannen die Nationalsozialisten. Auf beide Wahlen kommen wir noch zurück.

Brünings und Curtius' Besuch in London.

Der offizielle Plan für die Reise des deutschen Reichskanzlers Brüning und des Außenminsters Curtius nach London, ist bereits ausgearbeitet worden. Die Herren begeben sich mit einem deutschen Dampfer nach London, wo sie am 6. Juni eintreffen. An demselben Tage veranstaltet Macdonald im Foreign Office einen Empfang. Den zweiten Tag werden die Gäste auf dem Sommersitz des Ministerpräsidenten verbringen.

England soll sich von Genf zurückziehen. Verlangt der „Daily Expreß".

In allergrößter Aufmachung bringt der konservative „Daily Expreß" schwere Angriffe gegen die Völkerbundsvereinigung, deren Schutzheiliger Briand und deren Apostel Lord Cecil sei. Es sei eine Vereinigung von nicht ganz klaren Köpfen. Sie unterstütze den Völkerbund, der ein Instrument der französischen Politik sei und durch den jetzt die Zollunion zwischen Oesterreich und Deutschland verhindert werden solle. Frankreich suche eine Erleichterung der infolge der großen Arbeitslosigkeit schwierigen Lage Deutschlands zu verhindern. Das englische Volk aber glaube, daß man Deutschland jede Möglichkeit geben solle, wieder zu Wohlstand zu gelangen, um die schweren Forderungen der Alliierten zu erfüllen. Die Nationen in Genf brächten nur die Stimme Frankreichs zum Ausdruck, daß Deutschland und Oesterreich gefangen gehalten werden sollen. Briand wolle der Diktator Europas bleiben. Das Blatt fordert daher das englische Volk auf, sofort die Beiträge für die Völkerbundsvereinigung einzustellen. Der Rückzug von Genf müsse eingeleitet werden.

3 französische Flugzeuge in Deutschland gelandet. Sie sind mit je zwei Maschinengewehren ausgerüstet.

Auf dem Flugplatz in Schweinfurth gingen am 16. Mai abends 3 französische Militärflugzeuge nieder, welche mit je 2 Maschinengewehren ausgerüstet waren. Sie wurden von einem Leutnant und 2 Offizersanwärtern geführt. Die französischen Flieger erklärten, sie hätten Auftrag zu einem Landstreckenflug von Lion nach Kolmar im Elsaß gehabt. Sie wollten die Orientierung verloren und den Main für den Rhein gehalten haben. Sie wurden zum Niedergehen in Schweinfurth gezwungen, da ihnen der Betriebsstoff ausgegangen war. Die französischen Flieger wurden in Schutzhaft genommen, ihre Flugzeuge wurden beschlagnahmt.

150 Kirchen und Klöster in Spanien verbrannt.

Der spanische Pöbel, unter Führung eines Elektromonteurs namens Rada hat ungefähr 150 Kirchen und Klöster in Spanien in Flammen aufgehen lassen. Die spanische Regierung konnte den Brandstiftungen bisher kein Ende setzen oder wagt nicht, den Brandstiftern entsprechend entgegenzutreten, aus Furcht, ihre Anhänger zu verlieren. — In Spanien hat die katholische Kirche bis vor kurzem uneingeschränkt geherrscht. Im Mittelalter bis tief in die Neuzeit hinein wurden alle Andersdenkenden von der katholischen Kirche hart verfolgt. Das finstere Regiment der Inquisitoren konnte sich in Spanien am längsten erhalten. Die jetzigen Brandstiftungen des gottlosen spanischen Pöbels müssen aber aufs schärfste verurteilt werden.

Dreister Raubüberfall in Krakau.

Vor einigen Wochen mietete in Krakau ein Mann in mittleren Jahren auf der Siegmundstraße zwei Zimmer, und gab vor, ein Zahntechnikeratelier einrichten zu wollen. Am 18. Mai wurde der Krakauer Universitätsprofessor Dr. Keller angerufen und gebeten, sofort zur Hilfeleistung in diese Wohnung zu kommen. Als er wirklich kam, stürzten sich drei Banditen auf ihn und legten ihm Fesseln an. Dann zwangen sie den Ueberwältigten zwei Briefe zu schreiben: Einen an seinen Freund, den Universitätsprofessor Dr. Glatzel, mit der Bitte sofort wegen einer Operation herzukommen, und den zweiten Brief an seine Frau, mit der Aufforderung, wegen einer dringenden Sache sofort 4000 Dollar zu bringen. Als Dr. Glatzel wirklich kam, wurde er ebenso gefesselt und gezwungen, gleichfalls einen Brief an seine Frau zu schreiben, mit der Aufforderung, 4000 Dollar zu bringen. Frau Dr. Glatzel begab sich zu einem befreundeten Bankdirektor, behob das Geld und ging in die bezeichnete Wohnung. Dort wurde sie ebenso überfallen und gefesselt. Das Geld wurde ihr abgenommen; dann sperrten die Banditen die Wohnung ab und gingen davon. Die Gefangenen befreiten sich aber alsbald von ihren Fesseln und alarmierten durch die Fenster die Polizei, die auch bald die Wohnung erbrach. Die Verfolgung der Bandidten wurde sofort aufgenommen. Der Führer der Banditen wurde von der Polizei eingeholt und umstellt. Als er sich umringt sah, zog er den Revolver und gab vier Schüsse gegen sich ab. Die beiden Spießgesellen entflohen. Der verwundete Bandit wurde ins Spital gebracht; dort wurde festgestellt, daß er Thomas Slawinski heißt, von Beruf Friseur ist und aus Brest am Bug stammt. Die 4000 Dollar wurden bei ihm gefunden. Seine Verletzungen, die er sich selbst beigebracht, sind schwer, aber nicht lebensgefährlich. Slawinski gibt an, aus Not gehandelt zu haben, da seine Frau und Kinder am Verhungern seien.

Aus Stadt und Land

Mutter sein

Mutter sein ist ein Schreiten
Ueber lichte Frühlingsauen,
Ist ein stilles Wegbereiten,
Leises Ahnen, inn'res Schauen.

Mutter sein, heißt freudig pflegen
Sommerfrohe bunte Blüten,
Ist ein Stützen, zärtlich Hegen,
Ein vor Reif und Frost Behüten.

Mutter sein im Herbst des Lebens
Heißt verzichten, ohne Grollen,
Ist ein Warten, oft vergeben,
Säen und nicht ernten wollen.

Ilse von Saß.

Zum Muttertag

Das deutsche Volk hat den zweiten Sonntag des Monats Mai zum Ehrentag der deutschen Mutter bestimmt. Vielerort wird dieser Tag sogar festlich begangen.

Eine hohe, heilige Mahnung an das deutsche Volk soll es sein, den Muttergedanken tief in sich aufzunehmen. Jedermann soll zurückdenken an seine schönsten Jugendtage — an die schönsten trautesten Tage, die doch nur der Mutter Verdienst sind.

Oft in den entscheidensten Augenblicken des Lebens klingen Worte aus dem Munde unserer Mutter an unser Ohr — in den Zeiten der Not, wenn das Leben uns hart anpackt, dann zeigt es sich, ob uns die Mutter genug Stärke und Kraft mitgegeben

hat. Und solange sie lebt, ist sie der Hort und die Zuflucht jedes gejagten und gequälten Menschen. Die Mutter, die alles versteht, alles verzeiht. Wieviele Menschen können nach den härtesten Lebenskämpfen die ersten Reuetränen an ihrer Gruft vergießen — denn die Mutterliebe ist etwas so Großes, daß selbst der Tod sie nicht auslöschen kann. Liebt nicht jeder Mensch seine Mutter als sein heiligstes, höchstes? Haben wir nicht alle eine Mutter gehabt? Hatte nicht auch Horst Wessel eine treusorgende Mutter? Darum ehren wir unsere Mutter, denn sie verdient es um uns!

Ein Volk, das gute, edle Mütter hat, die ihre Kinder in dem höchsten Glauben ans Vaterland erziehen, kann nicht untergehen. Ein Dichter sagt uns in einigen festen kurzen Worten alles über die Mutter:

„Es ist was wunderbares um eine Mutter!
Andere mögen dir gut sein,
aber nur deine Mutter kennt dich!
Sie führt dich ins Leben,
sie sorgt sich um dich, behütet dich,
geht auf für dich in Liebe
und hat für alles Verzeihen!
Sie entschuldigt noch, wo das Verstehen aufhört!
Ein einzig Unrecht nur — ein einziges — begeht sie,
wenn sie zum letzten Schlaf die Augen schließt,
um dich in dieser Welt allein zu lassen.

H. Fidow.

Generalsuperintendent in Posen 70 Jahre alt

Am 15. Mai dieses Jahres beging in Posen Herr Generalsuperintendent D. Blau seinen 70. Geburtstag. Dem Wunsch des Jubilars gemäß ward dieser Tag nur im engsten Familienkreise begangen. Am Sonntag, den 17. Mai, folgte eine schlichte kirchliche Feier in der Kreuzkirche, bei welcher D. Blau selbst die Predigt hielt. Danach fand eine Beglückwünschung durch die Vertreter der Kirche, Gemeinden und der Freunde in der Wohnung des Jubilars statt.

Wenn auch dieser Feier alles äußere Gepräge fehlte, so hat sie doch im Geist Tausende um den edlen Mann vereint, welchem Gott soviel Gnade in seinem Leben und durch den er seiner Kirche und der evangelischen Christenheit soviel Segen verliehen hat. D. Blau hat nicht nur als Oberhirte der unierten Kirche in Posen um diese in schwerster Zeit sich unvergängliche Verdienste erworben, sondern sein Lebenswerk gehört der gesamten evangelischen Christenheit. Tief wurzelnd im Glauben an das unvergängliche Evangelium, hat er doch stets mitten im Leben gestanden mit offenem Blick für seine Zeit, und was er mit klarem Blick und in formvollendeter Prägung als Prediger, Schriftsteller, Dichter und Kirchenmann den Glaubensgenossen und Zeitgenossen geboten hat, das ist von unvergänglichem Wert. Auch unsere evangelische Kirche in Kleinpolen hat dem teuren Mann ihre Segenswünsche dargebracht. Möge Gott ihm auch weiter die Kraft stärken und ihn zum Segen für viele setzen!

Lemberg. (Visplatz.) Reges Leben und Treiben herrscht seit einigen Wochen auf unserem Sportplatz. Tag für Tag finden sich Schüler unserer beiden Anstalten auf dem Platze ein, um allein oder unter Leitung ihrer Lehrer fröhlich zu spielen, oder gewisse Sportarten zu betreiben. Fußball und Netzball werden bevorzugt und es ist eine Freude zuzusehen, wie die Jugend, schwarzgebräunt von der Sonne, fröhlich und ungestört ihre freien Stunden verbringt. Zweimal in der Woche hält die Fußballmannschaft des Sportklubs „Vis" und ebenfalls zweimal wöchentlich die Damenriege ihre Uebungen ab. Auch die anderen Einrichtungen werden fleißig benützt. Vor allem die Kegelbahn. Da rollen die Kugeln jeden Nachmittag bis in den Abend hinein und die Kegelbrüder freuen sich schon auf den Tag, an dem sie abends bei elektrischem Licht den Kegelsport werden betreiben können. Denn die Baugenossenschaft ist ernstlich bemüht, sobald als möglich elektrisches Licht auf dem Platz einzuführen, wenn dies nicht mit allzugroßen Auslagen verbunden sein wird. Und erst die Tennisplätze! Sie sind eine wahre Zierde des Sportplatzes und können sich ruhig mit den besten Plätzen der Stadt messen. Der Besuch der Tennisplätze läßt allerdings noch zu wünschen übrig, obwohl nach Berücksichtigung aller Vorzüge der Plätze die Preise sehr niedrig gehalten sind. So schön und ungezwungen also der Aufenthalt auf dem Sportplatz ist, muß man sich doch wundern, daß vor allem die erwachsene Lemberger Jugend sich dort fast gar nicht blicken läßt, ja daß es in Lemberg noch Volksgenossen gibt, die den Platz überhaupt noch nicht gesehen haben. Das ist eine sehr betrübende Erscheinung, denn der Platz soll ja im Sommer den Mittelpunkt unseres geselligen Lebens bilden. Viele Volksgenossen haben das auch richtig erkannt und finden sich fast täglich auf dem Sportplatze ein, manche Familien halten sich an Sonn- und Feiertagen den ganzen Tag dort auf, doch bilden sie kaum einen Bruchteil derjenigen, für die der Platz bestimmt ist. Denn er ist für alle da, nicht nur für die Sportler, sondern auch für diejenigen, die ein wenig ausruhen wollen von der Tage Last und Arbeit, mit Bekannten und Freunden plaudern, vor allem aber ihren Kindern Gelegenheit geben wollen, frei und gefahrlos in frischer und gesunder Luft zu spielen.

— (Gartenfest auf dem Sportplatz „Vis".) Der deutsche Geselligkeitsverein „Frohsinn" veranstaltet am Sonntag, den 7. Juni d. Js., um 3 Uhr ein großes Gartenfest auf dem Sportplatz „Vis". Eine reiche Tombola, Fußballwettspiele, turnerische Uebungen, Netzballspiele sind im Programm. Ferner wird ein Preiskegelspiel mit schönen Preisen arrangiert. Für gute Musik und Erfrischungen ist gesorgt. Die schöne Witterung ist Gartenfesten günstig. Alle deutschen Volksgenossen werden auf dieses Gartenfest aufmerksam gemacht und mögen sich diesen Nachmittag freihalten. Im Falle ungünstiger Witterung wird das Gartenfest mit demselben Programm am 14. Juni stattfinden.

— (Deutsch-katholischer Gottesdienst.) Allen Deutsch-Katholiken in Lemberg wird zur Kenntnis gebracht, daß in der Lemberger Jesuitenkirche (Rutowskistraße, Eingang durchs Gerichtsgebäude) am 10. Juni d. Js. hl. Messe und am 29. Juni d. Js. Abendandacht für die deutschen Katholiken stattfindet. Der Beginn der hl. Messe ist auf 8 Uhr früh, die Abendandacht auf 5 Uhr nachmittags festgesetzt.

— (Privates Gymnasium für Knaben und Mädchen mit deutscher Unterrichtssprache mit Oeffentlichkeitsrecht der evang. Kirchengemeinde in Lwow, ulica Kochanowskiego 18.) Die Aufnahmeprüfungen in die 1.—7. Klasse für das Schuljahr 1931-32 finden am Sonnabend, den 27. Juni 1931, um 9 Uhr vormittags statt. Nähere Auskünfte erteilt mündlich und schriftlich die Direktion täglich, von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags in der Direktionskanzlei des Gymnasiums, Lemberg, Kochanowskiego 18

Bolechow. (Lehrer a. D. Friedrich Rech.) Einer unserer Treuesten und Besten ist in die Ewigkeit abberufen worden. Am 28. April d. Js. ist in Bolechow der Lehrer im Ruhestande, Friedrich Rech, nach längerer Krankheit im Alter von 73 Jahren heimgegangen.

Der Verstorbene gehörte zu jenen Stillen im Lande, die nach außen hin nicht viel von sich reden machen, die aber mehr wie manch anrerer, deren Namen in der Oeffentlichkeit oft und viel genannt werden, zum Wohl unseres Volkes und unserer Kirche beigetragen haben. Friedrich Rech — das kann man unbedenklich sagen — war einer der edelsten Vertreter unseres Schwabenvölkleins in Kleinpolen. Die liebenswürdigen und guten Eigenschaften desselben vereinigte er in einer besonders harmonischen Weise; die Schattenseiten die unserem Menschenschlag anhaften, traten bei ihm hinter den Lichtseiten zurück. Friedrich Rech wurde im Jahre 1858 in Schönthal-Karaczynow als Sohn eines armen Häuslers geboren. Alles, was er von den Eltern mitbekam, das war im wesentlichen nur das Erbe seiner Zugehörigkeit zum deutschen Volk und eine kernige, gesunde, in der Bibel wurzelnde Frömmigkeit, dazu auch die größten Schwierigkeiten heiter und ungebeugt zu tragen. Früh zeigte sich in ihm der Trieb, mehr lernen, als ihm die einfache Volksschule bieten konnte. Sein Lehrer, Simon Meyer, der gewiß auch von wesentlichem Einfluß auf die Entwicklung des Knaben war, besaß eine ganz leidliche Bücherei, die dem wissenshungrigen Bürschlein zur Fortbildung diente. Seinen Wunsch, das Lehrerseminar zu besuchen, konnte wegen Mangel an Mitteln von den Eltern nicht erfüllt werden. Dafür gab ihm ein alter Regimentstambour Schwarz in Jaroslau einigen Unterricht in der Musik. Aber das Aufspielen bei Kirchweih und Hochzeiten befriedigte den nach Höherem strebenden Jüngling nicht. Er hat es seinen Freunden öfters erzählt, wie bitter ihn dies angekommen sei — und schließlich kam der Augenblick, wo er dem Musikantenberuf Valet sagen und den ersehnten Lehrerberuf antreten durfte. Freilich, zunächst nur in der bescheidenen Stellung eines Winterlehrers in Verdikau, die er Anfang der achtziger Jahre übernahm. Von 1886 bis 1898 war er Aushilfslehrer in der später gänzlich ausgewanderten Kolonie

Walddorf. Im Januar 1899 wurde er nach der später auch aufgelösten deutschen Siedlung in Strzezyce-Zbikowice im Neu-Sandezer Pfarrbezirk berufen. Grade in jener Zeit hatte die Entwicklung der bis dahin unbekannten und ganz vergessenen kleinen Berggemeinde Solotwina im Stanislauer Pfarrbezirk begonnen. Anläßlich einer Diasporareise hatte Pfarrer Zöckler die dortigen Evangelischen zum ersten Mal gesammelt; in Herrn Geo von Kaufmann, der kurz vorher damals Naftabohrungen in der Umgebung von Solotwina begonnen hatte, fand die Gemeinde einen liebevollen Pfleger und Helfer. Die Gründung einer evangelischen Schule ward beschlossen; Herr von Kaufmann half zum Ankauf eines geeigneten Gebäudes. Freilich konnte es sich zunächst um eine richtige evangelische Schule noch nicht handeln. Es sollte ein Religionslehrer berufen werden, der zugleich die deutschen Kinder lesen und schreiben lernen und die zerstreuten Evangelischen der Umgegend zusammenhalten sollte. Durch einen Landsmann von Rech, den Bibelkolporteur Reichel, wurde Pfarrer Zöckler darauf gebracht, Rech zu berufen. So kam er nach Solotwina, und hier hat er dann eine überaus gesegnete Tätigkeit entfaltet. Es kam schließlich auch zur verfassungsmäßigen Gründung einer evangelischen Schule und Rech erhielt auch vom Ministerium die Anerkennung als Lehrer nach § 70, 1. Er war aber vor allem ein treuer Pfleger, ja man kann es sagen, ein rechter Seelsorger seiner kleinen Gemeinde. Aus dem tiefen Quell eigener Herzensfrömmigkeit und aus seinem fröhlichen für Leben und Natur aufgeschlossenen Sinn schöpfte er das heraus, was er seinen Kindern gab; und es war das gerade das, was sie bedurften. Wenn die Gemeinde Solotwina, die schon für die evangelische Kirche so gut wie verloren schien, sich im Laufe der ersten zwei Jahrzehnte unseres Jahrhunderts allmählich aus einem vergessenen Häuflein einzelner Glaubensgenossen zu einer geordneten Gemeinde entwickelt hat, wenn sie die schweren Kriegsjahre glücklich überstanden hat, wenn heute dort eine ganze Reihe Familien leben, die fest im Glauben und Volkstum der Väter wurzeln, so ist das zum großen Teil das Verdienst der edlen, treuen und selbstlosen Arbeit ihres ersten Lehrers. Die Nachkriegszeit brachte der während des Krieges hart mitgenommenen Gemeinde Solotwina einen neuen Aufschwung. Ein schönes Schulhaus wurde gebaut und eine nach den neuen Verhältnissen qualifizierte Lehrkraft berufen. Für den treuen Altlehrer kam die Zeit, wo er mit Johannes dem Täufer sagen mußte: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen!" Sein altes Augenleiden verschlimmerte sich bald so, daß ihm auch das Lesen fast unmöglich wurde. Er siedelte in den eine Stunde von Solotwina entfernten Ort Zuraki über, wo er ein kleines Besitztum hatte. Nachdem dies später verkauft wurde, zog er zu seinem Sohn nach Bolechow, wo er an der Seite seiner treuen Lebensgefährtin, mit der er 48 Jahre in musterhafter Ehe gelebt hat, seine letzten Jahre zubrachte. Das Begräbnis fand unter großer Beteiligung am 29. April statt. Die würdige, zu Herzen gehende Trauerrede hielt Herr Senior Stonawski aus Gelsendorf; im Namen der Lehrerschaft sprach Herr Lehrer Schankweiler aus Broczkow ein herzliches Gedenkwort. Die Feier wurde umrahmt von Chören des Gesangvereins „Wartburg" unter Leitung des Herrn Lehrer Enders. Rech hat 13 lebende Kinder hinterlassen, die alle etwas Tüchtiges geworden sind. Das Angedenken des treuen Mannes, wird lange im Segen bleiben.

Przemysl. (Evangelisation.) Ueber besondere Einladung besuchte die Gemeinde Herr Missionsinspektor Martin Urban, Direktor der Südosteuropamission (in Bukowine-Preuß. Schlesien); er weilte bei uns eine ganze Woche, vom 14. bis 21. April d. J. — Herr Missionsinspektor Urban kam als alter und lieber Bekannter; denn vor dem Kriege bereits war er einigemal in Pryemysl gewesen und zuletzt im Jahre 1916, also während des Krieges. An 7 Abenden nacheinander hielt Herr Inspektor seine Evangelisationsvorträge, denen er das Thema „Jesus der Menschenfreund", an Hand von Joh. 4, zugrunde gelegt hatte. Am Sonntag, den 19. April nachm. besuchte Herr Inspektor auch die Gemeinde Jaroslau und diente auch da mit einer Evangelisationsansprache. Er sprach da über das große Abendmahl bezw. königliche Hochzeitsmahl. Die Evangelisationsstunden waren überaus gut besucht und sie werden wohl einen nachhaltigen Eindruck gemacht haben. Herrn Missionsinspektor Urban sagen wir auch auf diesem Wege noch unseren allerherzlichsten Dank, Gott aber gebe, daß dessen treuer und tiefgehender Evangelisationsdienst reichen und bleibenden Segen hinterlassen möchte.

Für Schule und Haus

Der Dichter als Erzieher

Aus meiner Sommerfrische.
(Joseph Baillet, Sonthofen, Pfalz.)

1. „Was treibst du an der Buche dort
Mit blankem Messer? Scher dich fort!
Daß nicht in seiner wunden Rinde
Der Stamm des Schänders Name künde!"

2. Eine Blume auf dem Hut
Macht sich an und für sich gut.
Nur der Ochs will viele schmecken,
Rupft sie auch zu andern Zwecken.

3. Nicht im Gras und in den Saaten
Darfst du wie im Wasser waten!
Müßten sie zertreten sein,
Ging der Bauer selbst hinein.

4. Lieber Wandrer, merk' dir das:
Bleib auf dem Weg, geh' nicht ins Gras,
Damit man leicht und ohne Müh'
Dich unterscheiden kann vom Vieh!

5. Tritt höflich ein! Nicht Saat und Wiesen
Zertrete roh mit plumpen Füßen!
Denk' an des Landmanns Müh und Sorgen:
Sie schaffen dir das Brot für morgen!

6. Der Vöglein Wiege im Geäste
Sei heilig dir! Im warmen Neste
Schon üben sich die Kehlen fein,
Dich mit Gesang einst zu erfreu'n.

7. Aest das Reh im Wiesengrund,
Gehe leise, halt den Mund!
Du gefällst, das glaube mir,
Nicht so gut ihm, wie es dir!

8. Laß Glas, Papier und Eierschale
Im Wald nicht liegen nach dem Mahle!
Sonst, wer nach dir kommt, denkt: „Ei, ei,
Was ist das für 'ne Schw—elgerei!" —

9. Papier und alle Mahlzeitreste
Versorg' im Rucksack stets auf's beste;
Besonders Scherben tun, o jeh,
Wenn man sich draufsetzt, sakrisch weh!

10. Johlen, Schreien sei vermieden,
Denn es stört den Waldesfrieden,
Wenn ihn das Gebrüll durchhallt:
Wer hat dich du schöner Wald ...? —

11. Und wandelt ihr heim durch's Gefilde,
Dann heulet niemals so wie Wilde!
Könnt ihr nicht singen, hört in Ruh
Dem Klang der Abendglocken zu!

Was oben genannter Sommerfrischler in vorliegenden Versen zum Ausdruck gebracht hat, könnten wir alle, die der Sommer wieder hinausführt in Feld und Wiese, Berge und Täler, zu Herzen nehmen; es sind die einfachsten Anstandsregeln der Natur gegenüber! Hulda Schick.

5 Jahre Verein deutscher Hochschüler in Warschau

Der Rektor der Warschauer Universität und der reichsdeutsche Gesandte von Moltke auf dem 5. Stiftungsfest.

Der Verein deutscher Hochschüler an der Warschauer Universität feierte sein diesjähriges fünftes Stiftungsfest mit einem Kommers am Freitag, den 8. Mai, in den Räumen des Warschauer deutschen Klubs.

Um 9 Uhr abends versammelten sich die deutschen Studenten und der geräumige Saal war bald überfüllt. Bald erschienen auch die prominenten Gäste. Unter ihnen der

Rektor der Warschauer Universität und der deutsche Gesandte. Das verlieh dem Abend seine außerordentliche Bedeutung. Die Feier begann. Es erklangen die deutschen Lieder. Die Stimmung stieg. Sie wurde noch gesteigert durch die Reden. Diese waren gekennzeichnet durch hohe Geistigkeit und durchglüht von hohem Idealismus.

Fortklingen soll es unter uns, was der studentische Festredner sagte. Deutsch sein, heißt deutsch denken und reden, deutsch handeln und deutsch beten. Das Deutschtum ist nicht an Raum oder Grenzen gebunden. Deutschtum ist Deutschheit. Und derselben gehört die Treue immerdar und allenthalben.

Ein Erlebnis für jeden Teilnehmer war die Rede des Rektors der Universität. Außerordentlich sympathisch berührte es, daß er deutsch sprach. Hochbedeutsam war es, was er sagte. Es gebe nur eine Wahrheit für alle Völker. Die höchste Ausprägung derselben sei die Toleranz. Wir seien freie Bürger im freien Staate. Stürmischer Beifall war die Antwort der Studenten. Als der Rektor noch mitteilte, daß der Senat der Universität den Mitgliedern des Vereins deutscher Hochschüler an der Warschauer Universität das öffentliche Tragen der Farben zugebilligt hat, und zwar durch einen einstimmigen Beschluß ohne jegliche Diskussion, da gingen sie hoch, die Wogen des Jubels und der Begeisterung.

Tiefbewegt durch die Rede des Rektors ergriff der deutsche Gesandte, Herr von Moltke, das Wort. Seine Ausführungen gipfelten in dem Wunsche und in der Gewißheit, daß auf der von dem Rektor der Universität gekennzeichneten Basis die Verständigung zwischen den beiden Nationen sich vollenden möge.

Tiefe innerliche Bewegung lösten diese Worte aus. Völkerfrühling, Völkerversöhnung — so ging es einem urgewaltig durch den Sinn. Möge auch in unsrem Lodz diese hohe geistige und kulturelle Auffassung von dem Recht des Volkstums Raum gewinnen.

Der Verein deutscher Hochschüler in Lemberg wird im nächsten Jahre das Fest seines zehnjährigen Bestandes begehen. Das Rektorat der Lemberger Universität hat bisher dem Verein Deutscher Hochschüler in Lemberg das Recht, die Vereinsfarben öffentlich zu tragen nicht zugebilligt. Das Warschauer Beispiel könnte hier ein gutes Vorbild sein. Die äußere Lage des Vereins deutscher Hochschüler in Lemberg hat sich seit einigen Monaten etwas gebessert. Der Verein konnte das gänzlich unzulängliche Heim auf der Zielonastraße Nr. 9 aufgeben und hat ein großes, aus mehreren Zimmern bestehendes Vereinsheim auf der Senatorskastraße in Lemberg bezogen.

Vom Büchertisch*)

Die Biene, Monatsschrift für die Jugend. Herausgegeben von Walter Schultz. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Posen. 2. Jahrgang. Preis halbjährlich 4 Zloty, jährlich 7,50 Zloty. Diese eigenartige Schülerzeitschrift, deren Inhalt sich aus Beiträgen von Schülern zusammensetzt, hervorgewachsen aus dem Bestreben, die Jugend der verschiedenen Volksgruppen in Polen miteinander in Berührung zu bringen. Dann hat sich aber der Aufgabenkreis erweitert, indem auch die reichsdeutsche Jugend, sowie die Jugend aus allen möglichen anderen auslandsdeutschen Gebieten bis nach China dafür interessiert wurde und Beiträge lieferte. Es handelt sich vorwiegend um Jugend aus den obersten Klassen höherer Lehranstalten. Es sind Aufsätze über moderne Dichter, über Heimatkunde, Berichte über Ferienfahrten, Bilder aus dem Schul- und Freundschaftsleben der Jugend, eigene Gedichte und Gemälde. Die Idee, daß dabei die Jugend sich gegenseitig kennen lernen und aneifern soll, ist gewiß zu begrüßen. Eine Gefahr mag, besonders vielleicht bei Mädchen, darin bestehen, daß nicht gerade die innerlich Wertvollsten, die lieber in schlichter Verborgenheit bleiben, sondern die vielleicht einseitig Talentierten und gesucht Originellen unter den Jugendlichen in den Vordergrund treten. Jedenfalls aber kann das Heft seinem bisherigen Inhalt nach unbedenklich empfohlen werden.

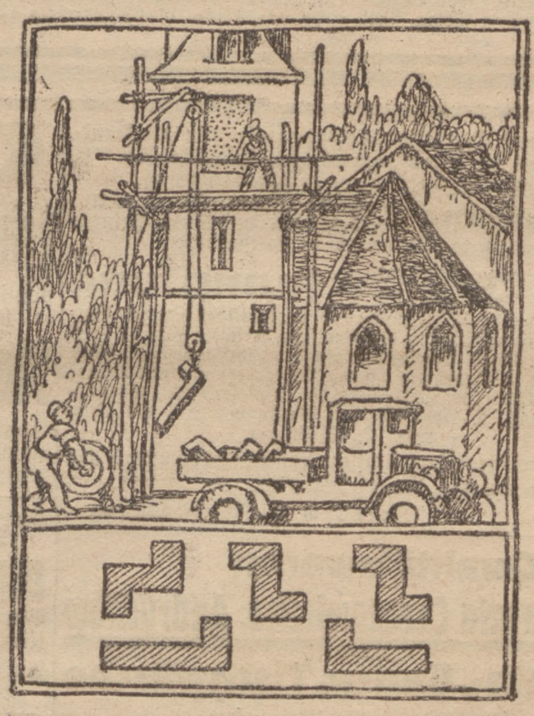
*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Kolonialnummer der Zeitschrift „Die Woche" in Berlin. Durch den Ausgang des Weltkrieges verlor Deutschland alle seine wertvollen Kolonien. Was die Wiedergewinnung dieser Kolonien in Afrika und Asien für Deutschland bedeuten würde, das hat die hervorragende deutsche Zeitschrift „Die Woche" in einer Kolonialsondernummer ausführlich dargelegt. Eine Fülle wertvoller Aufsätze und praktischer Vorschläge von Männern, die wirklich die Dinge übersehen, und ein überaus reiches Bildmaterial stempeln dieses „Woche"-Heft zu einem Kulturdokument von bleibendem Wert. Diese Kolonialsondernummer bringt Beiträge von Dr. Kempner, Dr. Kahl, Kapitän Graf Gohna usw.

Geschäftliches

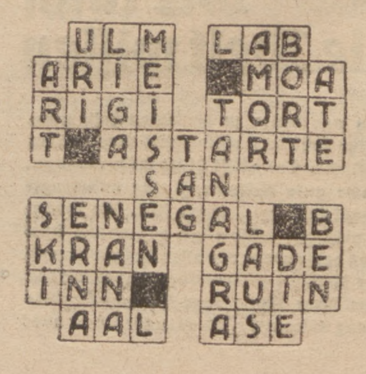
Rätsel-Ecke

Gedankentraining „Die ratlosen Kirchenbauer"



In den oberen Teil des Turmes einer neuerbauten Kirche soll ein Kreuz eingelassen werden. Um das Kreuz besser transportieren zu können, ist es in fünf Einzelteile (siehe die untere Abbildung) zerlegt worden. Als die einzelnen Teile hinaufgewunden sind, bemerken die Arbeiter, daß der Plan, nach dem die Zusammensetzung vor sich gehen soll, verloren gegangen ist. Können Sie den Arbeitern sagen, wie die Teile zusammengesetzt werden müssen?

Auflösung des Kreuzworträtsels



Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

18.—23. 5. 1931 amtlich 8.917—8.92; privat 8.915—8.925

2. Getreidepreise (loco Verladestation) **pro 100 kg**

	Weizen	30.00—30.50	vom Gut
	Weizen	28.00—28.50	Sammelldg.
	Roggen	27.25—27.50	einheitl.
	Roggen	26.25—26.50	Sammelldg
	Mahlgerste	23.75—24.25	
	Hafer	28.50—29.00	
	Süßheu gepreßt	13.00—14.00	
	Stroh gepreßt	5.50—6.00	
	Weizenkleie	17.00—17.50	
	Roggenkleie	19.50—20.00	
	Rotklee	250.00—260.00	
(loco Lemberg):	Weizen	32.50—33.00	
	Weizen	30.50—31.00	
	Roggen	29.75—30.00	
	Roggen	28.75—29.00	
	Mahlgerste	26.00—26.50	
	Hafer	31.00—31.50	
	Roggenkleie	17.50—18.00	
	Weizenkleie	20.00—20.50	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Spół. z ogr. odp. Lwów, ul. Chorążczyzna 12).

Sportliches

Die Kegelbahn und Tennisplätze auf dem „Vis"-Platze in Lemberg.

Der Vorstand der Christlichen Bau- und Wohnungsgenossenschaft teilt mit, daß die Kegelbahn allen Volksgenossen zugänglich ist und bittet um ausgiebige Benutzung. Die Spielgebühr beträgt 2,50 Zloty für die Stunde ohne Rücksicht auf die Spielerzahl. An Sonn- und Feiertagen beträgt die Spielgebühr 1 Zloty pro Person und Tag. Mitglieder der Kegelbahn genießen Ermäßigungen.

Die Spielgebühr auf den Tennisplätzen beträgt pro Stunde: an Wochentagen von 6—8 und ab 15 Uhr 1,50 Zl.; von 8—15 Uhr 1 Zloty. — An Sonn- und Feiertagen 1,50 Zloty. — Mitglieder der Tennissektion zahlen pro Stunde 1 Zloty. — Schüler zahlen an Wochentagen von 6—8 und ab 15 Uhr 1 Zl., von 8—15 Uhr 0,80 Zloty. — An Sonn- und Feiertagen 1,50 Zl.

Näheres beim Platzverwalter, Herrn Bisanz. Ferner bitten wir, Einzahlungen auf Anteile und Einlagen zur Erhaltung des Sportplatzes beim Platzverwalter gegen Quittung zu leisten.

Der Vorstand
der Christl. Bau- und Wohnungsgenossenschaft m. b. H. in Lwow.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.